

Manuskript

Beitrag: Zocken mit Zöllen von Handelsnationen – Die Verlierer der Globalisierung

Sendung vom 28. Mai 2019

von Kersten Schübler

Anmoderation:

Noch einmal zur EU. Stichwort: Freihandel, da war doch was ... Ein Begriff mit vier Buchstaben: TTIP. Vor einer ganzen Weile wollte die EU das transatlantische Freihandelsabkommen mit den USA beschließen. Doch dann brach US-Präsident Donald Trump ab. Er klagte vor allem die Deutschen an, einseitig und unfair auf Exportgewinne aus zu sein - und brachte Misstöne in den Wohlklang des „freien“ Handels:

O-Ton Donald Trump, US-Präsident:

Sie können so weiter machen wie bisher, aber wenn sie das tun, dann werden wir Zölle von 25 Prozent auf ihre Autos verhängen, und glaubt mir, dann hören sie auf. Ein Handelskrieg schmerzt sie, nicht uns.

Beschwichtigungsversuch:

O-Ton Angela Merkel, Bundeskanzlerin:

Ich unterstütze alle Bemühungen der Fairness und des Handels. Wir sollten das im Sinne der Partnerschaft und der Tatsache tun, dass wir noch so viele andere Probleme auf der Welt zu lösen haben.

Fairness, Partnerschaft, Problemlösung - klingt ach so wunderbar. Ein Blick nach Afrika aber zeigt: Donald Trump hat bei allen Dissonanzen durchaus einen Punkt. Denn die EU – und damit Deutschland – handelt zum Beispiel in Ghana allzu egoistisch. Kersten Schübler über unfairen Freihandel mit weitreichenden Folgen.

Text:

Kakao – damit verdienen Ghanas Landwirte ihr Geld. Ich bin dort, wo sie die zweitgrößte Kakao-Ernte der Welt einfahren. Doch verarbeitet wird hier kaum etwas. Und so wird der meiste Gewinn mit Kakao im Ausland gemacht - zum Beispiel in Deutschland.

Denn wir sind bei der Schokoladenproduktion Weltspitze.

Unterwegs auf dem Markt von Accra mit dem Handelsexperten Kwabena Otoo. Kakao-Produkte oder Schokolade suchen wir hier vergebens. Erst an einer Tankstelle werden wir fündig. Für Kwabena Otoo, Sohn eines Kakao-Bauern, keine Überraschung:

O-Ton Kwabena Otoo, Forschungsleiter

Handelsgewerkschaft Ghana:

Dieses Land produziert nach der Elfenbeinküste die weltgrößte Menge an Kakao. Aber Du musst Dich schon sehr bemühen, hier Schokolade zu finden – anders als in Deutschland, wo sie zwar gar keinen Kakao herstellen, sich aber überall Schokolade findet. Es gibt viele Kakao-Bauern, die wahrscheinlich noch nie Schokolade probiert haben. Und ich bin nicht sicher, ob mein Vater bis zu seinem Tod ein einziges Mal Schokolade probiert hat, obwohl er große Mengen Kakao produzierte.

O-Ton Frontal 21:

Warum kann man den hier keine Schokolade herstellen und die exportieren – nach Deutschland oder Europa? Wo ist das Problem?

O-Ton Kwabena Otoo, Forschungsleiter

Handelsgewerkschaft Ghana:

Das liegt an der Zollpolitik. Bei Schokolade handelt sich um verarbeiteten Kakao. Der kann nach dem Cotonou-Abkommen nicht zollfrei exportiert werden. Einmal verarbeitet mit einer hohen Menge Zucker, fällt er in einen höheren Zolltarif. Das nennt man Zolleskalation.

Ghana steht unter Druck. Das zeigt der Handelsexperte Otoo auch am Beispiel von ghanaischen Tomaten. Die stehen hier in Konkurrenz zu Import-Tomatenmark aus der EU und China. Importware findet sich für wenige Cent an jeder Ecke. Frische Ghana-Tomaten bleiben dagegen immer häufiger liegen. Und auch eine eigene Tomatenmark-Produktion lohne sich nicht mehr, erklärt Otoo.

O-Ton Kwabena Otoo, Forschungsleiter

Handelsgewerkschaft Ghana:

Die hiesigen Händler können mit den ausländischen Tomaten-Produkten nicht mithalten. Tomatenmark aus Europa ist billiger, Tomaten aus Italien werden von der Europäischen Union stark subventioniert. Und auch die staatliche Unterstützung für chinesische Tomaten ist enorm.

O-Ton Frontal 21:

Die werden auch subventioniert?

O-Ton Kwabena Otoo, Forschungsleiter

**Handelsgewerkschaft Ghana:
Genau, so ist es.**

Lange durfte sich Ghana vor Billig-Importen wie den Tomatenprodukten schützen und selbst zollfrei exportieren. Seit die EU von Entwicklungshilfe auf Freihandel umsteuert, wird in sogenannten EPA-Abkommen gefordert: Die meisten Zölle sollen fallen. Und die verbliebenen Zölle, etwa auf Tomatenmark, reichen nicht, um heimische Produkte vor Importen zu schützen.

O-Ton Kwabena Otoo, Forschungsleiter

Handelsgewerkschaft Ghana:

Da wurde erheblicher Druck ausgeübt, verbunden mit der Warnung, dass – wenn die armen Länder nicht bereit zum Verhandeln und Ratifizieren der Verträge seien – sie ihren Marktzugang in die Europäische Union verlieren würden. Und wenn Du Dir diesen Gang der Verhandlungen angeschaut hast, konntest Du klar sehen, dass das eine „Deutschland und Europa first“-Politik war, mit eindeutigen Interessen. Jeder hat sich so benommen wie in der Vergangenheit Mister Trump, allerdings ohne zu sagen, was Mister Trump eben aussprach.

„Deutschland first“, „Europa first“: Beim Zocken mit Zöllen sind wir Europäer uns im Zweifelsfall selbst die Nächsten - auch wenn wir das Spiel weniger lautstark betreiben als der US-Präsident. Auch wir setzen die, die im weltweiten Handel nicht so mächtig sind, unter Druck.

Im Süden Italiens, in der Provinz Foggia werden auch Tomaten angebaut – viele für den Export. Unter den Erntehelfern sind Migranten aus Afrika längst unverzichtbar. Sie müssen für einen Hungerlohn schuftet, so wie Idrisi Inusah aus Ghana.

O-Ton Frontal 21:

Also, Sie kriegen annähernd 3,50 Euro pro Stunde?

O-Ton Idrisi Inusah, Erntehelfer:

Nein, weniger! Und die Landbesitzer behandeln Dich wie einen schwarzen Sklaven. Weißt Du – es tut mir leid, das sagen zu müssen.

Nicht einmal die Hälfte des italienischen Mindestlohns für einen Ghanaer, der für von der EU subventionierte Tomatenbauern schuftet und so unfreiwillig auch noch die Tomatenproduktion in seiner Heimat zerstört. Inusah lebt in der Illegalität - auf dem Rollfeld eines ausgedienten Militärflughafens in einem der überfüllten Container.

O-Ton Frontal 21:

Das sind die Häuser, wo die Leute leben? Wie viele leben da drin?

O-Ton Idrisi Inusah, Erntehelfer:
Oh, mehr als 20!

O-Ton Frontal 21:
Mehr als 20 in einem Container?

O-Ton Idrisi Inusah, Erntehelfer:
Ja.

Von wegen fairer und freier Handel.

Was macht unser Zocken mit Zöllen und Subventionen noch für einen Sinn? Der Afrika-Beauftragte der Bundeskanzlerin, Günter Nooke, hat eine überraschende Antwort:

O-Ton Günter Nooke, CDU, Afrika-Beauftragter der Bundeskanzlerin:
Das macht keinen Sinn. Leider hat aber Ghana - in etwas vielleicht auch eigener Selbstüberschätzung - einem Interim-Handelsabkommen zugestimmt, was eben auch zum Teil ungünstig für Ghana ist.

O-Ton Frontal 21:
Glauben Sie, dass die Afrikaner einen da als fairen Partner ansehen?

O-Ton Günter Nooke, CDU, Afrika-Beauftragter der Bundeskanzlerin:
Ich glaube, dass wir überhaupt nicht das ernsthafte Gespräch in den Handelsfragen gesucht haben. Wir haben irgendwie ideologisch gesagt: Freihandel ist gut und wir wollen unsere Produkte da reinbringen. Und dann haben wir das versucht, den Afrikanern so vorzulegen und einzureden. Ohne mal darüber nachzudenken, dass es doch widersinnig ist, die Ghanaer erst nach Italien zu holen und dann die Tomaten zurückzuschicken. Es ist doch viel sinnvoller, das Wetter gibt's ja her, die Tomaten in Afrika zu produzieren.

O-Ton Frontal 21:
Wie sieht das die Kanzlerin? Sie beraten sie ja?

O-Ton Günter Nooke, CDU, Afrika-Beauftragter der Bundeskanzlerin:
Nun die Kanzlerin, glaube ich, sieht das ganz ähnlich wie ich.

Erst jetzt denke die Politik langsam um, sagt Nooke. Und das habe nicht nur mit dem unfairen Handel zu tun, sondern vor allem mit den Armutsflüchtlingen aus Afrika.

O-Ton Günter Nooke, CDU, Afrika-Beauftragter der Bundeskanzlerin:

Das Wohl Afrikas liegt im europäischen und deutschen Interesse, das ist sozusagen das große Narrativ.

O-Ton Frontal 21:

Narrativ ist nicht Märchen, ne? Narrativ ist Geschichte? Erzählung!

O-Ton Günter Nooke, CDU, Afrika-Beauftragter der Bundeskanzlerin:

Nein, Narrativ heißt sozusagen die Erzählung um das alles herum, was wir machen. Aber es kann doch nicht sein, dass wir Hunderte Millionen Menschen versuchen in Europa zu integrieren. Und dann muss man auch mal so einen einfachen Satz sagen: Jede Familie in Afrika - oder sagen wir mal - jeder Arbeitsplatz in Afrika ist eine Familie weniger in Europa.

Diese Erkenntnis - für Idrisi Inusah kommt sie zu spät.

O-Ton Idrisi Inusah, Erntehelfer:

Ich möchte am liebsten nach Deutschland.

Idrisi Inusah hat keine Chance. Nicht auf Integration in Italien; nicht auf Rückkehr nach Ghana, wo er ohne Geld und Erfolg quasi geächtet wäre.

Der Freihandel hat ihn zu einem Verlierer der Globalisierung gemacht.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.